

Material



5. Netzwerktreffen Bürgerhaushalt

Dokumentation

Impressum:

Herausgeber:
InWEnt gGmbH – Servicestelle Kommunen in der einen Welt.
Friedrich-Ebert-Allee 40, D-53113 Bonn
Fon ++49/228/4460-1600, Fax ++49/228/4460-1601
info@service-einer-welt.de, www.service-eine-welt.de
V.i.s.d.P.: Ulrich Nitschke

Material - Schriftenreihe der Servicestelle, Heft 30
Projektleitung: Christian Wilhelm

Texte: Ilse Burgass und Benno Trütken
Redaktion: Christian Wilhelm, Ulrich Nitschke
Fotos: Ilse Burgass und Benno Trütken
Bild Soénius: meaningmedia

Titelgestaltung: dreimalig, Köln
Druck: Medienhaus Plump GmbH, Rheinbreitbach
100 % Recyclingpapier

Bonn, Februar 2008

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit vorheriger Genehmigung des Herausgebers.
Die Reihe "Material" wird finanziell gefördert durch das Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
sowie die Bundesländer
Bremen, Hamburg und Rheinland-Pfalz und das Ministerium für Generationen,
Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

5. Netzwerktreffen Bürgerhaushalt



Inhalt

Vorwort	7
Ablauf, Zielsetzung und Erwartungen	9
Impulsreferate für den Erfahrungsaustausch.....	11
Erfahrungsbericht aus Köln über die Einführung des Bürger- und Beteiligungs- haushaltes – Beitrag von Peter Michael Soénius, Kämmerer der Stadt Köln	11
Buchprojekt „Kinder- und Jugendpartizipation“ - Beitrag von Thomas Ködelpeter	15
Zwischenbilanz über das Onlineportal zum Bürgerhaushalt / Beitrag von Dr. Oliver Märker, zebra-log e.V.	18
1. Arbeitsphase: Erfahrungsaustausch.....	20
Erfahrungsaustausch vor der Mittagspause.....	20
Gruppe 1: Erfahrungsaustausch für Erfahrene - Bürgerhaushalt sattelfest machen.....	21
Gruppe 2: Ideenaustausch für Einsteiger (die ersten Schritte).....	23
2. Arbeitsphase: Vertiefung von Detailfragen	25
Sinn und Nutzen der Onlineplattform und direkte Anwendung von „Bürgerhaushalt.de“ - Verbesserungsmöglichkeiten.....	25
E-Participation – Elektronische Medien für Bürgerhaushalt	26
Offene Arbeitsgruppe - Einbeziehung von Gruppen	29
Neuigkeitswert.....	30
Herausforderungen	31
Themen für die Zukunft.....	32
Fazit.....	33
Anhang	35
Tagesprogramm	35
Teilnehmer am 5. Netzwerktreffen Bürger- und Beteiligungshaushalt	37
Publikationen	38
Über uns	42

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt hat mit dem Thema Bürgerhaushalt, das vor gut 10 Jahren erstmals in Deutschland diskutiert wurde, einen wichtigen kommunalen Impuls aus Porto Alegre (Brasilien) aufgenommen. Zu Beginn ist dieser Impuls nicht gewürdigt, sondern eher belächelt worden. Den Vorbehalten ist die Neugier gefolgt. Während im ersten Moment nur der unterschiedliche politische Kontext gesehen wurde, blicken die Kommunen nun mehr auf die Chancen des Verfahrens.

Das hier dokumentierte 5. Netzwerktreffen zeigt die Kontinuität, mit der Kommunen an diesem Thema arbeiten. So ist die Vorreiterkommune Rheinstetten von Anfang an im Netzwerk mit dabei. Musterprojekten, wie sie in Kooperation mit dem Land Nordrhein-Westfalen und der Bertelsmann-Stiftung stattgefunden haben, folgten bundesweit etliche Kommunen, beraten und angeregt vom Bürgerhaushalts Netzwerk und der Servicestelle. Die im Prozess steckenden Chancen werden mittlerweile weltweit als solche gesehen. Beispielhaft wurde die Verwaltung in Christchurch (Neuseeland) mit ihrem Bürgerhaushalt als eine der modernsten der Welt ausgezeichnet. In England, Frankreich und Italien und auch in Ländern wie Indien und Südafrika wird mittlerweile auf das erfolgreiche Verfahren zur Gestaltung des Haushaltes gesetzt.

Wenn sich die Servicestelle heute mit der Vorlage der Dokumentation mit seinen Partner – vor dem Hintergrund der Mittelverwendung - kritischen Fragen zu „Sinn und Zweck“ des Themas für die Entwicklungszusammenarbeit stellen muss, so wird gerade aus diesem entstehenden weltweiten Netz ein besonderes Nutzen des internationaler Zusammenarbeit der Kommunen sichtbar und möglich.

Jüngstes positives Beispiel für Bürgerhaushaltsprojekte in Deutschland ist der in dieser Dokumentation präsentierte erfolgreiche Start in der Millionenstadt Köln. Ausgehend vom „e-government und e-participation“ zeigen sich hier die Potentiale, die in der Thematik stecken. Zur optimalen Nutzung dieser Potentiale möchte die Servicestelle in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) beitragen.

Mit der Bundeszentrale für politische Bildung hat die Servicestelle einen starken Partner gefunden, welcher Zugang zu den Gruppen hat, die nicht zum klassischen Klientel der Entwicklungspolitik und kommunalen Agenda 21 gehören. Gemeinsam mit der Bundeszentrale haben wir die Internetplattform www.buergerhaushalt.de auf den Weg gebracht.

Gemeinsam mit Ihnen möchten wir diese weiter entwickeln und optimieren. Auch dazu findet sich in der Dokumentation ein Beitrag. Gemeinsam mit Ihnen haben wir aber auch den Bedarf erkannt, einzelne Bevölkerungsgruppen stärker einzubeziehen. Hierzu gehören insbesondere Kinder und Jugendliche, die in Hinblick auf eine generationengerechte Haushaltspolitik von besonderer Rolle und Bedeutung sind.

Wir hoffen, Ihnen mit der Dokumentation dieses Erfahrungsaustausches, der Internetplattform und unserem Beratungs- und Vermittlungsservice weiterhin Unterstützung bei der zukunftsfähigen Gestaltung Ihrer Kommune geben zu können. Weitere Ergebnisse des 5. Netzwerktreffens in Bonn finden Sie hier.

Ich wünsche Ihnen viele Anregungen und kommen Sie auf uns zu, wenn Sie Beratung oder Hinweise zur Einführung oder Verstetigung des Bürgerhaushalts brauchen. Gerne sind wir auch bereit im Rahmen des Möglichen für internationale Kontakte und Erfahrungsaustausch zu sorgen.

Ihr

Ulrich Nitschke

Leiter der Servicestelle

Kommunen in der Einen Welt

Bonn, Dez. 2007



Ablauf, Zielsetzung und Erwartungen

Ablauf

Der mit dem Netzwerktreffen erwünschte Erfahrungsaustausch begann schon vor der offiziellen Begrüßung um 11:00 Uhr. Gemeinsam mit den Veranstaltungsunterlagen erhielten die Teilnehmenden Moderationskarten, anhand derer sie aus ihrer Erfahrung Stärken und Schwächen der bisherigen Bürgerhaushaltsverfahren benennen konnten. Mit Hilfe weiterer Karten konnten sie auf den mitgebrachten Klärungsbedarf und ihre Erwartungen bezüglich der Ergebnisse hinweisen. So waren die ersten Gesprächsansätze schnell gefunden. Weitere Gesprächsansätze für die informelle Vernetzung fanden sich auch in der lockeren Vorstellungsrunde, bei der durch Aufstehen bzw. Hinsetzen ein optisches Bild über die geographische und berufliche Herkunft der Gäste ebenso ersichtlich wurde wie zum derzeitigen Stand der Bürgerhaushaltsdiskussion.

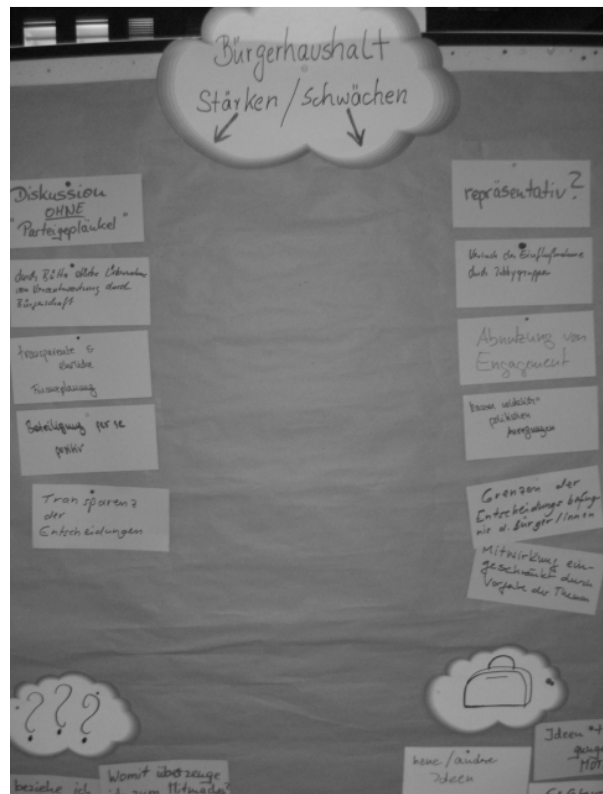


Im Anschluss an die Begrüßung durch Ulrich Nitschke stellte der Moderator des Treffens, Benno Trütken, das Tagesprogramm vor (das detaillierte Programm befindet sich im Anhang der Dokumentation).

Zielsetzung des Tages und Erwartungen

Als grundsätzliche Zielsetzung des Tages sollte an die Ergebnisse des letzten Netzwerktreffens angeknüpft werden und auch 2007 sollte der Erfahrungsaustausch wieder im Mittelpunkt stehen, um so den lokalen Bürgerhaushaltsprozess weiter voran zu bringen. Die Ergebnisse der Kartenabfrage lassen sich – möglichst unter Beibehaltung des original Wortlautes der Kartentexte – wie folgt zusammenfassen.

Die Netzwerkenden empfinden die im Rahmen der Bürgerhaushalte geführten Diskussion ohne Parteigeplänkel als eine Stärke des Prozesses und möchten diese transparente und ehrliche Finanzplanung weiter stärken. Im Mittelpunkt stehen für sie dabei Überlegungen zur Motivation, sowohl in Bezug auf die kommunalen Entscheidungsträger als auch auf das Engagement der Bürgerinnen und Bürger. Bei diesem Engagement geht es für sie insbesondere um den Einbezug unterschiedlicher Gruppen. Vom Netzwerktreffen erhoffen sie sich unterstützende Ideen zum Bürgerhaushaltsprozess. Die mit dem Bürgerhaushalt verbundene Übernahme von Verantwortung durch die Bürgerschaft könne zu höherer Repräsentativität und Legitimierung politischer Entscheidungen führen. Im Gegensatz dazu stehen die geäußerten Befürchtungen einer Einflussnahme von Lobbygruppen.



Die Teilnehmenden beurteilten den Bürgerhaushalt zunächst einmal als per se positive Beteiligung, bei der aber die Grenzen der Entscheidungsbefugnisse und die Einschränkungen durch Themenvorgaben auszuloten seien. Ebenfalls wollten sie in ihren Gesprächen klären, welche Rolle die e-Partizipation sowie Doppik mit Produkten, Zielen und Kennziffern für den Bürgerhaushalt spielt und hier neue Anregungen mitnehmen sowie von den anderen erfahren, wie der jeweilige Prozess weitergelaufen ist.



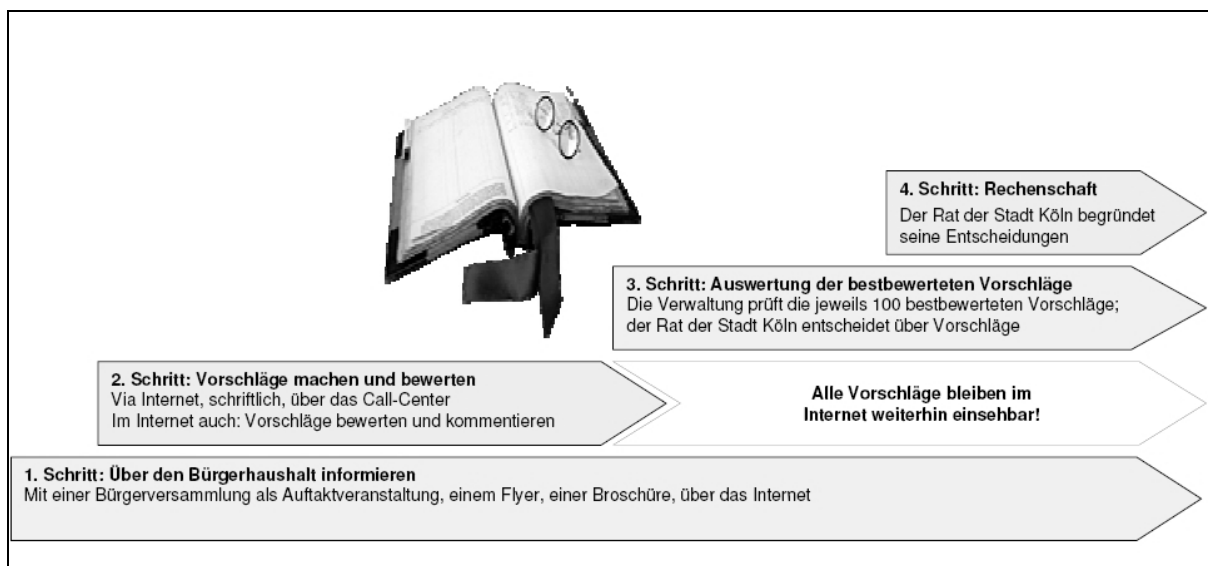
Impulsreferate für den Erfahrungsaustausch

Kölner Bürgerhaushalt

Deine Stadt - Dein Geld

Erfahrungsbericht aus Köln über die Einführung des Bürger- und Beteiligungshaushaltes – Beitrag von Peter Michael Soénius, Kämmerer der Stadt Köln

Mit dem Kölner Erfahrungsbericht standen im ersten Impulsreferat die Erfahrungen einer umfassenden Beteiligung in einer deutschen Millionenstadt im Mittelpunkt. Peter Michael Soénius gab am Beispiel des Kölner Bürgerhaushaltsprozesses Einblick in einen noch laufenden mustergültigen Prozess. Er stellte den geplanten und teilweise bereits realisierten Prozessverlauf vom Vorlauf über die Öffentlichkeitsarbeit und die Beteiligungsphase bis zum Rechenschaftsbericht vor.



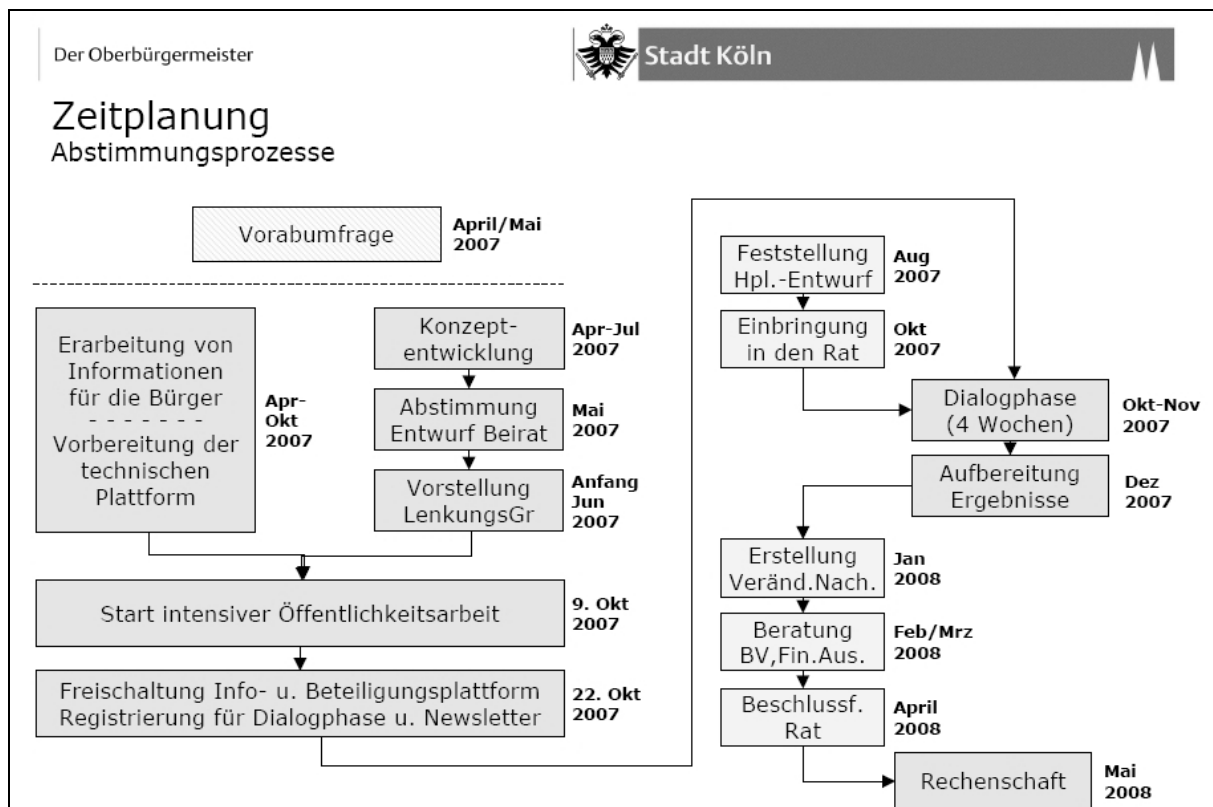
Vier Schritte des Bürgerhaushaltes

Der konkrete Vorlauf begann laut Soénius mit dem Beschluss des Rates zur Durchführung eines Symposiums bereits im Juli 2004. Mangels veranschlagter Haushaltsmittel (freiwillige Aufgabe) sei das Symposium erst in 2006 möglich geworden. Der von einer Unternehmensberatung organisierte Erfahrungsaustausch mit Teilnehmern u.a. aus Verwaltung und Politik von Kommunen mit Erfahrungen zum Thema Bürgerhaushalt, dem Innenministerium NRW und dem Deutschen Städtetag sei dann für die weiteren Schritte sehr hilfreich gewesen. Der gewählte Einstieg in den Bürgerhaushalt mit seinem Schwerpunkt in der elektronischen Beteiligung habe für die Stadt Köln gleichzeitig einen Einstieg in das Thema „e-participation“ bedeutet.

Die Herausforderungen für das Projekt Bürgerhaushalt seien damit folgende:

- Öffentlichkeit - Bürgerinnen und Bürger - Zielgruppenaktivierung
 - Öffentliche Aufmerksamkeit erzeugen
 - Viele unterschiedliche Bürgerinnen und Bürger aktivieren
 - Optimierte Zielgruppenansprache
- Verfahren
 - Interaktive Internetseiten nutzerfreundlich gestalten
 - Transparente Prozesse gewährleisten
 - Viele Beiträge erzeugen - gute Vorschläge auswählen
- Zukunftssicherung
 - Nachhaltige Einbettung in Politik und Verwaltung
 - Etablierung einer neuen Beteiligungskultur

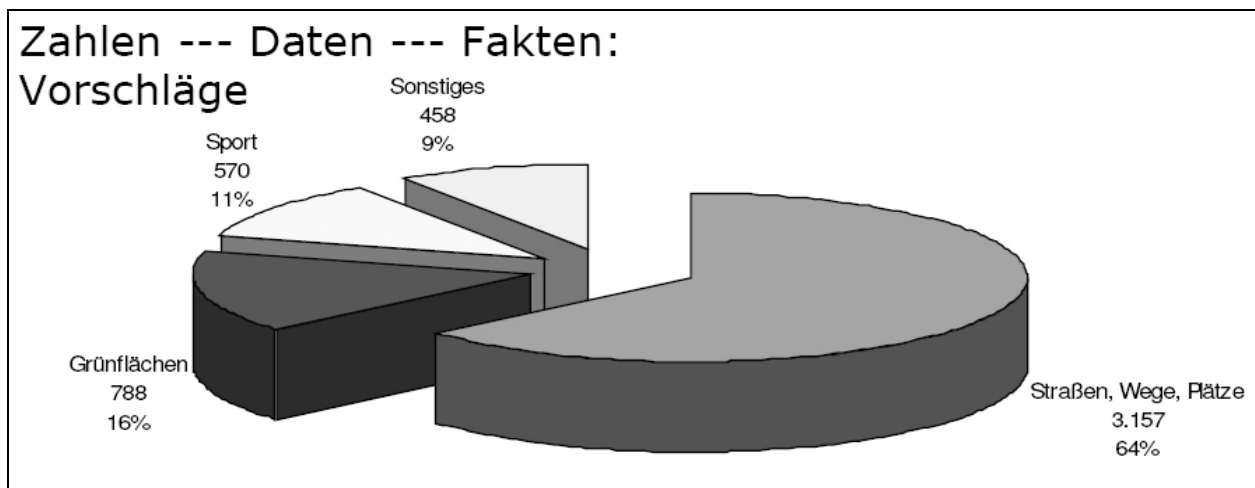
Durch die Verwaltung sowie die Gremien Beirat (Vertreter engagierter Kölner Institutionen) und Lenkungsgruppe (Vertreter der Politik) sei dann auf Grundlage dieses Erfahrungsaustausches ein Umsetzungskonzept und eine entsprechende Zeitplanung für das Projekt erarbeitet worden.



Projektverlauf Bürgerhaushalt Köln

Im Rahmen dieses Projektes sei man nun beim dritten von vier Schritten, so der Kämmerer. Er bewertete die vierwöchige Beteiligungsphase bereits jetzt als großen Erfolg. Unter dem Motto "Deine Stadt - Dein Geld" konnten alle Kölner Bürger aktiv in die Finanzplanung der Stadt eingreifen und ihre Vorschläge für den Haushaltsplan 2008 sowohl über das Internet, telefonisch als auch schriftlich bei der Verwaltung einreichen. Dazu seien sie zunächst durch eine breite Öffentlichkeitsarbeit informiert worden, so seien unter anderem 600.000 Flyer an alle Kölner Haushalte verteilt worden.

Von den Möglichkeiten zur Mitsprache sei reichlich Gebrauch gemacht worden. Zunächst einmal seien rund 400 Bürgerinnen und Bürger zur Auftaktveranstaltung in das Gürzenich gekommen. Während der anschließenden Beteiligungsphase vom 22. Oktober bis 19. November hätten die Kölner ganze 4.973 Vorschläge eingereicht. Die überwiegende Zahl der Anregungen, nämlich 63 Prozent, sei zum Haushaltsbereich "Straßen, Wege und Plätze" gekommen. Zum Bereich "Grünflächen" habe es 788 Vorschläge und zum Bereich "Sport" 570 Anregungen gegeben. 85 Prozent aller Vorschläge seien von den Kölner Bürgerinnen und Bürgern über das eigens dafür eingerichtete Onlineportal eingereicht worden.



Verteilung der Bürgervorschläge auf die Themenbereiche

Aus allen drei Bereichen würden nun jeweils die 100 wichtigsten Vorschläge, also diejenigen mit den meisten Zustimmungen der Bürger, ausgewählt und von der Fachverwaltung kommentiert an die Politik weitergegeben. Die Gewichtung dieser Vorschläge sei über die Summierung der positiven und negativen Wertungen im Internet zustande gekommen. Die Prüfung durch die Fachverwaltung würde dann ergeben, ob diese sowohl rechtlich als auch tatsächlich umgesetzt werden könnten und welche Kosten durch die Umsetzung entstünden. Man wolle die entstandenen Anregungen aber nicht beschränken, daher würden alle weiteren Vorschläge im Rahmen der im Januar für die anstehenden politischen Haushaltsberatungen ebenfalls zur Kenntnisnahme vorgelegt.

Trotz Ende der Beteiligungsphase könne das Onlineportal zum Bürgerhaushalt auch weiterhin aufgerufen werden. So könne jeder Kölner auch weiterhin die abgegebenen

A) Teilnehmer	
- registrierte User mit Aktivierung:	7.586
- registrierte User ohne Aktivierung:	2.645
- anonyme User (nur Vorschlag eingestellt):	1.513
B) Bewertungen	
- Plus-Stimmen:	40.891
- Minus-Stimmen:	11.855
C) Vorschläge	
- Insgesamt:	4.973
D) Kommentare	
- auf Vorschläge:	8.820
- auf Lob & Kritik:	343

Vorschläge seiner Mitbürger einsehen und den Stand der Haushaltsplanung verfolgen. "Die Aufstellung des Bürgerhaushaltes wird so öffentlich gemacht", so Soénius.

Zugleich sei in den Augen des Stadtkämmerers dieses bei den Kölnern sehr gut angenommene Verfahren - Zugriffszahlen wie in Köln seien ihm für Europa bei dieser Form der Bürgerbeteili-

gung bislang nicht bekannt - auch zukünftig unabdingbar. Für Hr. Soénius müsse nach den ersten Erfahrungen der zweite Schritt folgen, vom Projekt zum institutionalisierten Bürgerhaushalt.

"Diese Form der Bürgerbeteiligung hat ihren Platz in der Stadt und der Bürger hat den Wunsch, sich zu beteiligen" so der Kämmerer abschließend.



Buchprojekt „Kinder- und Jugendpartizipation“ - Beitrag von Thomas Ködelpeter

Mit der Einbeziehung von Zielgruppen in die Beteiligung an Haushaltsfragen setzte sich das Impulsreferat von Thomas Ködelpeter auseinander. Zu den Voraussetzungen für einen Erfolg der Beteiligung dieser (und auch anderer Gruppen) stellte Ködelpeter sechs Thesen auf:

1. *Es muss Spaß machen*

Spaß ist ein Oberbegriff für Motivation, Begeisterung, Interesse, aber auch für Herausforderungen, mit denen sich die Jugendlichen in Projekten auseinandersetzen müssen.

2. *Beteiligung muss in der Lebenswelt der Jugendlichen verankert sein und zu kurzfristigen Erfolgen im Alltag führen.*

3. *Erwachsene sind Ermöglicher*

Erwachsene unterstützen durch kompetente Begleitung, schaffen einen materiellen/finanziellen Rahmen und halten ihren Einfluss so gering wie möglich.

4. *Zeit - und altersgemäße Partizipationsmethoden*

5. *Einbettung der Methoden in ergebnisoffene Beteiligungsverfahren unter Einbezug aller relevanten Akteure*

6. *Jugendbeteiligung als integraler Bestandteil des Leitbilds „Nachhaltige Bürgerkommune“* Planung und Gestaltung einer nachhaltigen Kommunalentwicklung durch dialogische und kooperative Zusammenarbeit von Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft

Für eine interessante Gestaltung des Themenfeldes Bürgerhaushalt für Jugendliche sei es laut Hr. Ködelpeter zunächst einmal wichtig, den jeweiligen Lebensweltbezug herzustellen. Das Thema Haushalt sei schon für die Kommunalpolitiker zum Teil ein Buch mit sieben Siegeln, bei dem sich die meisten nur an den Zahlen für das eigene Spezialthema orientierten. Ein solches Thema für Kinder und Jugendliche interessant zu gestalten, bedürfe besonderer Anstrengungen. Entsprechend gelte es, sich an den oben genannten Erfolgskriterien zu orientieren und vor allem sei es wichtig, am Ende mit der Bilanzierung der Beteiligung an der Haushaltsplanung kurzfristige Erfolge aufzuzeigen. Hr. Ködelpeter legte viel Wert darauf, die Beteiligung nicht allein auf den Haushalt zu beschränken, sondern sie auf alle Felder der (Bürger-)Kommune auszuweiten.

Die unterschiedlichen Felder, in denen eine solche Beteiligung derzeit bereits stattfindet, benannte er anhand des Inhaltsverzeichnisses des im Frühjahr 2008 erscheinenden Buches:

„Thomas Ködelpeter/Ulrich Nitschke (Hrsg.): Jugendliche planen und gestalten Lebenswelten - Partizipation als Antwort auf den gesellschaftlichen Wandel“.



Ein einleitendes Grundsatzreferat von Prof. Dr. Danilo Streck und ein eigenes Kapitel des Buches befassen sich mit der Einbeziehung Jugendlicher in die kommunale Haushaltsplanung:

„Beteiligung von Jugendlichen am Bürger – Haushalt“

Bürgerhaushalt als Rahmen einer Beteiligungskultur - Nitschke/Märker, Bonn

Kinder und Jugendliche im Bürgerhaushalt Marzahn-Hellersdorf (Berlin) - Schlosser, Insa, Berlin

Beteiligung von Jugendlichen der Gemeinde Barao (Brasilien) am Orciamento Participativo - Herbert, Sérgio, Barao/Brasilien

Beteiligung von Jugendlichen am Quartiersbudget Bremen-Tenever - Barloschky, Joachim, Bremen“

Ködelpeter nannte kurz fünf praktische Beispiele für die Beteiligungen von Jugendlichen:

Berlin-Marzahn

Im Bürgerhaushalt des Bezirks Marzahn-Hellersdorf (2006) kamen Themen und Vorschlägen von Jugendlichen ab 14 Jahren besondere Bedeutung zu. Das Kinder- und Jugendbüro Marzahn-Hellersdorf (KJB) wurde mit der Erstellung eines Konzepts beauftragt.

Methoden waren:

- kleinräumige Kinderrechtsuntersuchungen
 - Stadtteilspiel „Kiezdetektive“
 - Befragung von Jugendlichen in Schulen und
- Freizeiteinrichtungen
 - Zukunftswerkstätten (nicht mehr durchgeführt)

Ergebnis: 25% der insgesamt eingereichten Vorschläge stammten von Kindern und Jugendlichen

Brasilien - Sao Paulo

483 Schulen mit 153.168 SchülerInnen nahmen am Bürgerhaushalt für Kinder und Jugendliche teil (Antunes, 2004).

Die Prozesse fanden in den Schulen statt. Begleitung durch eine „Ermöglicher-Gruppe“ (Erwachsene) und eine „Aktivierungsgruppe (motivierte SchülerInnen)

Höchste Prioritäten: Bau eines Daches für den Sportplatz, Einrichtung eines Schullabors, Renovierung der Schulen und interne Sicherheitsmaßnahmen.

Brasilien - Barão

(Landgemeinde mit 5.400 E. in Bundesstaat Rio do Sul)

Lehrer und Schüler gehen in die Gemeindeverwaltung, lernen Gemeinde und Bürgerhaushalt kennen. In Schulversammlungen beteiligen sich Verwaltung, Lehrer und Schüler. In den Klassen werden die Vorschläge der SchülerInnen gesammelt, in Kleingruppen besprochen und in eine Prioritätenliste gebracht. Höchste Priorität: Neuanstrich der Schule

Bremen-Tenever

In Bremen-Tenever, einem Sozial-Stadt-Quartier, entscheidet das „Quartiersforum“ über das Quartiersbudget. 2007 waren das Euro 350.000. Im Quartierforum sind die Jugendlichen mit Rede- und Antragsrecht vertreten. 380 große und kleine Projekte wurden in den letzten 7 Jahren beschlossen: u.a. ein Kinderbauernhof, Umgestaltung von Spielflächen für Kinder und Jugendliche, Unterstützung von Selbsthilfegruppen

München**Projekt: Rein ins Rathaus**

Das Münchner Kinder- und Jugendforum/Kultur & Spielraum e.V. führt in Schulklassen aktivierende Vorarbeiten durch. 2-mal pro Jahr findet im Rathaus ein von Kindern geleitetes Kinder- & Jugendforum statt, auf dem konkrete Probleme vorgestellt und Anträge zur Lösung gestellt werden. Stadträte und Verwaltung hören zu und übernehmen die Patenschaft für die Umsetzung

In allen Beispielen seien die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen ganz unterschiedlich gewesen und entsprechend seien auch unterschiedliche Vorgehensweisen gewählt und Ergebnisse erzielt worden. So habe man in Marzahn 61 Vorschläge erhalten, trotz der Bedingung, dass die Unterschriften der Erziehungsberechtigten für die Einholung der Meinungen hätten vorgelegt werden müssen. Als besonders vorbildhaft bezeichnete er Bemühungen in Schleswig-Holstein, die im Projekt „Schleswig-Holstein Land für Kinder“¹ von Prof. Waldemar Stange von der Universität Lüneburg gemeinsam mit anderen Experten entwickelte Methoden zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen zum Einsatz gebracht hätten. Diese Methoden ließen sich durchaus auch für die Beteiligung an Bürgerhaushalten verwenden.

¹ Stange, Brunseman, Tiemann: mitreden – mitplanen – mitmachen – Kinder und Jugendliche in der Kommune; Berlin und Kiel 1997

Zwischenbilanz über das Onlineportal zum Bürgerhaushalt / Ein Gemeinschaftsprojekt von Servicestelle und Bundeszentrale für politische Bildung – Beitrag von Dr. Oliver Märker, zebra1og e.V.

Der abschließende Impulsvortrag knüpfte unmittelbar an die letzten „Netzwerktreffen Bürgerhaushalt“ an. Dr. Oliver Märker berichtete von der Idee, die im Rahmen des 3. Netzwerktreffen Bürgerhaushalt entstanden sei. Durch die Kooperation der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt und der Bundeszentrale für politische Bildung sei es gelungen, vom Innenministerium die entsprechende Internet-Domain zu erhalten und nach dem 4. Netzwerktreffen die Plattform zu installieren. Nach viel Arbeit und etlichen Abstimmungsprozessen sei die Internetplattform nun seit Juni 2007 online.

Die Plattform könne laut Märker „anstatt konventioneller Printmedien“ genutzt werden. Sie stelle zusätzlich zu Printmedien wie Handbüchern oder Werkstattberichten sowie statt neu zu erstellender Medien wie Loseblattsammlungen „ein flexibles Informations- und Vernetzungsmedium“ dar.



Sie diene nicht als Plattform für einen Bürgerhaushalt, sondern erfülle eine Blog-Funktion für das generelle Thema Bürgerhaushalt. Sie sei also eine Art Tagebuch beziehungsweise ein Medium zum elektronischen Erfahrungsaustausch. Damit biete sie eine neue Form der Informationsbereitstellung in Form einer aktuellen und flexibel an Bedürfnisse und Wünsche der Zielgruppe anpassbare Informationsplattform, die darüber hinaus die bundesweite Vernetzung unterstütze.

Die Plattform informiere über die Grundlagen des Bürgerhaushaltes (Phasen, Erfolgskriterien, ...), spiegele den Stand der Bürgerhaushaltsdiskussion in Deutschland wider und zeige die aktuellen Aktivitäten in Deutschland auf.



Kritisch merkte der Referent an, dass die Plattform zur Zeit noch zu wenig von der „Bürgerhaushalts-Community“ aktiv genutzt werde. Daher erhoffe er sich in der folgenden Arbeitsgruppe und darüber hinaus Unterstützung bei der Weiterentwicklung der Plattform. Dies betreffe einerseits die „technische“ Weiterentwicklung der Plattform, andererseits aber auch die Beteiligung mit eigenen Beiträgen sowie der Hinweis auf die Plattform durch verlinken auf <http://www.buergerhaushalt.de>.

Als ersten Impuls für die Diskussion stellte Märker folgende Fragen:

- ❖ „Welche Informationsangebote wünschen Sie sich?“
- ❖ Welche Themen sollten 2008 aufgenommen und diskutiert werden?
 - Nutzung neuer Medien (E-Partizipation)
 - Weiterentwicklung der Verfahrensmodelle für kleinere, mittlere und Großstädte
 - Bürgerhaushalte und repräsentative Demokratie
 - Bürgerhaushalt und Haushaltsrecht (z.B. § 24 GO NRW; § 80 Absatz 3)
 - Wen erreicht man durch welche Medien? Und welche Maßnahmen um strukturelle Benachteiligungen / Selektivität auszugleichen?
 - Welche Motive haben die Bürgerhaushalts-Kommunen? Was sind die treibenden Anlässe und Kräfte?
- ❖ Wie kann die Community (besser) aktiv eingebunden werden?
- ❖ Welche Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit sind notwendig?“

Diese Fragestellungen bildeten anschließend den Einstieg in den ersten Erfahrungsaustausch vor der Mittagspause und wurden in den Arbeitsgruppen produktiv weiter diskutiert.

1. Arbeitsphase: Erfahrungsaustausch

Erfahrungsaustausch vor der Mittagspause

Nach den Impulsreferaten erhielten die Teilnehmenden Gelegenheit, ihre ersten Eindrücke in einer kurzen Murmelphase mit ihren Nachbarn auszutauschen, um im Anschluss daran noch unbeantwortete Fragen, eigene Kommentare oder Ergänzungen ins Plenum zu geben. Im Mittelpunkt standen dabei die unterschiedlichen Motivationen für den Bürgerhaushaltsprozess ebenso wie die Erfahrungen beim Einbezug spezieller Bevölkerungsgruppen. In Bezug auf die unterschiedlichen Motivationen für den Start der Bürgerhaushalte in einzelnen Kommunen gab es im Plenum keine eindeutige Antwort, da diese im nachhinein nur noch schwer nachzuvollziehen seien. Zur Einbeziehung unterschiedlicher Gruppen lagen verschiedene Erfahrungen vor, die in den Arbeitsgruppen nach der Mittagspause weiter diskutiert wurden. Eindrucksvoll wurde aus Berlin-Lichtenberg berichtet, wie zunächst kaum eine Beteiligung von Migranten und Migrantinnen am Bürgerhaushalt stattfand, mittlerweile aber auf der Grundlage von Eigeninitiative der Migranten sogar eine vietnamesische Übersetzung der Haushaltsbroschüre vorliege. Mit diesen und vielen weiteren Erfahrungen waren Grundlagen für den informellen Erfahrungsaustausch in der Mittagspause und den formellen Austausch in der Arbeitsphase am Nachmittag gelegt.



Der Nachmittag war für den direkten Erfahrungsaustausch vorgesehen. Zunächst erhielten die Teilnehmenden Gelegenheit zu einem allgemeinen Erfahrungs- und Ideenaustausch, bevor sie in der nächsten Einheit Einzelaspekte rund um das Thema Bürgerhaushalt diskutierten.

Gruppe 1: Erfahrungsaustausch für Erfahrene - Bürgerhaushalt sattelfest machen

Moderiert von Milena Mushak und Svetlana Alenitskaya von der Bundeszentrale für politische Bildung, tauschte ein Großteil der Teilnehmenden in dieser Gruppe ihre Erfahrungen aus. Die anfängliche Überlegung, die relativ große Gruppe in zwei Kleingruppen zu teilen, wurde verworfen, um mit der Vielfalt der Erfahrungen eine möglichst breite Diskussion zu bekommen. In der dann folgenden Stunde ergab sich ein intensiver Austausch von teils kontroversen Meinungen und Erfahrungen aus unterschiedlichen Regionen im Bundesgebiet.



Die Mitglieder der Gruppe waren sich einig darin, den Bürgerhaushalt als einen Qualifizierungsprozess für Verwaltung und Politik zu betrachten, der durch die Entwicklung von Präferenzsystemen Legitimation für die Leistungen des Monopolisten „Kommune“ erbringen könne.

Eine der ersten Fragen bezog sich auf die Verbindung zwischen dem Bürgerhaushalt und dem Neuen Kommunalen Finanzmanagement (NKF). Es wurde die Frage aufgeworfen, ob die Bürgerinnen und Bürger an der Zieldefinition und der Kennzahldefinition beteiligt werden sollen. Die Meinungspalette dazu reichte von „auf jeden Fall“ über „ja, aber..“ bis zu einem eindeutigen „nein“. Einig war man sich darin, dass definierte Kennzahlen und Produkte frühzeitig übersetzt werden müssen.

Ein weiterer Diskussionspunkt ergab sich aus der Frage, ob man die thematischen Schwerpunkte für die Bürgerbeteiligung vorgeben solle (wie es in Köln der Fall gewesen sei), oder eher nicht. Darüber kam es zu einem Erfahrungsaustausch über die Offenheit und die Verbindlichkeit von Beteiligungsprozessen. Es wurden unterschiedliche Erfahrungen dazu geschildert und das Pro und Contra gewechselt. Daran anknüpfend wurde die Frage aufgeworfen, wann eine Beteiligung an der Haushaltsdiskussion „Bürgerhaushalt“ genannt werden kann und welche Qualitätsstandards dafür erfüllt sein müssen. Die Diskussion dieser Frage könnte aus Sicht der Gruppe gegebenenfalls eine weiterführende Auseinandersetzung in

den nächsten Monaten und Jahren nach sich ziehen. Entsprechend wurde das Thema anschließend ins Plenum getragen und auch für das nächste Netzwerktreffen vorgeschlagen.

Der Austausch in der Arbeitsgruppe endete mit der Schilderung einzelner Erfahrungen in der Remobilisierung der Bevölkerung und dem Erreichen von unterschiedlichen Zielgruppen. Die Zielgruppendifkussion wurde dann abgebrochen, um sie in einer separaten Arbeitsgruppe weiter zu diskutieren.

Ein Teil dieser Diskussionsbeiträge wurde im abschließenden Plenum noch mit der Frage nach der Fortsetzung der geplanten Weiterentwicklung - von der Beteiligung über den Beteiligungshaushalt zum Bürgerhaushalt und darüber hinaus - zusammengefasst.



Gruppe 2: Ideenaustausch für Einsteiger (die ersten Schritte)

Moderiert von Benno Trütken ging es in der zweiten Gruppe um einen Ideenaustausch für Einsteiger. Für die Teilnehmenden aus Münster und Pforzheim stand zunächst einmal die Frage nach Möglichkeiten und Motivationen für den Einstieg in das Thema Bürgerhaushalt im Mittelpunkt, während es den Teilnehmenden aus Köln stärker um die Weiterentwicklung vom Projekt zur Institutionalisierung des Bürgerhaushaltes ging.



Zunächst wurden Einstiegsmöglichkeiten und –motivationen diskutiert. Diese können sehr unterschiedliche sein, so bietet nach den Erfahrungen aus Münster § 80 der Gemeindeordnung NRW für Einzelne oder eine Koalition von Interessengruppen eine Einstiegsmöglichkeit über die Einsicht in den Haushaltsentwurf. Hier sei die bisherige Motivation vor allem aus dem Ziel der Weiterentwicklung des Agenda-Leitbildes herzuleiten.

Das Engagement Weniger könne nach Ansicht der Gruppenmitglieder schon ausreichen, einen Bürgerhaushalt auf die Beine zu stellen. In Pforzheim versuche nun eine eigens zum Thema Bürgerhaushalt für die Kommunalwahl aufgestellte Liste im Rat der Stadt Druck auf die Parteien auszuüben.

Motivation und Möglichkeit für einen Einstieg habe in Köln das Thema „e-participation / e-government“ geboten. Ebenso könne der Bürgerhaushalt aber auch über das Ziel der Verwaltungsmodernisierung Einzug halten, da zum Beispiel die Stadt Christchurch (Neuseeland) mit ihrem Bürgerhaushalt als modernste Verwaltung der Welt prämiert worden sei.

Ein weiterer Diskussionspunkt waren Produkthaushalt und „Neues kommunales Finanzmanagement (NKF)“ in Verbindung zum Bürgerhaushalt. Hier könnte sowohl über Kennzahlen und Zielen als auch über Maßnahmen diskutiert werden. Die Gruppe war sich einig, dass das Ziel des Bürgerhaushaltes die zu wählenden Methoden und Wege bestimme, daher seien auch die Fragen zu klären, ob der Bürgerhaushalt auf der Ziel- und / oder

Maßnahmenebene ansetze und wie sehr die Diskussion an Zielen und / oder Zahlen erfolgen solle und sich dann möglicherweise aus der Steuerung über Ziele die Festlegung von Geld für Ziele und nicht nur Maßnahmen ergeben könne.

Daraus entwickelte sich eine Diskussion über den richtigen Bürgerhaushalt als dauerhaften Prozess und nicht nur als Projekt. Bürgerhaushaltsrechner, die Auswirkungen von Vorschlägen sichtbar machen, können hierfür aus Sicht einiger Teilnehmer ein methodisch geeignetes Mittel sein. Dazu sei eine Darstellung auf Produkthaushaltseben notwendig, um so einen Regelkreis von Produktbereichen, Grobzielen und - Zahlenwerken zu bilden, der es schaffe, Bürger / Politik / Verwaltung auf der Sachebene zu verzahnen.

Vor dem Hintergrund steigender Politikverdrossenheit könne Bürgerbeteiligung in den Augen der Gruppe dem bei Wahlbeteiligungen unter 50% entstehenden Legitimationsdefizit entgegenwirken. Dafür bedürfe es Ressourcen und engagierter Mitarbeiter, um auf den idealen Bürgerhaushalt als Ziel über mehrere Jahre hinzuarbeiten. Unterstützend könne hier eine weitere Vernetzung von Einsteigern und Einstiegs kandidaten wirken.

Die Diskussion über eine gezielte Beteiligung religiöser Gruppen konnte innerhalb des Zeitrahmens nicht mehr geführt werden.

2. Arbeitsphase: Vertiefung von Detailfragen

Im Anschluss an den einstündigen intensiven Erfahrungsaustausch - der in der Kaffeepause noch seine Fortsetzung fand – gingen die Teilnehmenden noch einmal für eine halbe Stunde in drei Kleingruppen, um dort Detailfragen rund um den Bürgerhaushalt zu diskutieren.

Sinn und Nutzen der Onlineplattform und direkte Anwendung von „Bürgerhaushalt.de“ - Verbesserungsmöglichkeiten

Anknüpfend an sein Impulsreferat vom Vormittag arbeitete Dr. Oliver Märker mit den Teilnehmenden der Arbeitsgruppe konstruktiv kritisch an der Weiterentwicklung der Onlineplattform. Die Gruppe zeigte sich vom grundsätzlichen Angebot überzeugt und machte sehr detaillierte Verbesserungsvorschläge. So stellte die von Dr. Märker angekündigte stärkere Einbeziehung optischer Elemente wie der „Bürgerhaushaltskarte“ den Einstiegspunkt für konkrete Anregungen dar. Es gab zur grafischen Gestaltung der Karte ebenso Tipps wie zu Icons, Tags, Scrollbars und Menüpunkten. Für die Internetplattform kamen so zahlreiche technische und gestalterische Anregungen zustande, von denen sich Oliver Märker auch in Zukunft weitere wünscht, um nicht betriebsblind zu werden und den Nutzern den besten Komfort zu bieten. Für die Verbesserungen im Detail ist ein Blick auf www.buergerhaushalt.de empfehlenswert. Neben der aktiven Mitgestaltung (durch eigene Informationsbeiträge) bittet Dr. Märker auch, von den jeweiligen Seiten der Kommunen auf <http://www.buergerhaushalt.de> zu verlinken.



E-Participation – Elektronische Medien für Bürgerhaushalt

In den Diskussionsergebnisse dieser von Volker Vorwerk (zebralog e.V.) moderierten Arbeitsgruppe sahen die Teilnehmenden des Netzwerktreffens in der anschließenden Bewertung einen hohen Neuigkeitswert und große Herausforderungen (s. Diskussion im Plenum). Auf Grundlage von Ausführungen Volker Vorwerks werden sie hier daher zur besseren Nachvollziehbarkeit umfassender dargestellt.



Angesichts wachsender Anschlusszahlen, schnellerer Datenverbindungen und der zunehmenden Nutzung des Internets durch Ältere könne sich die E-Partizipation zu einem wichtigen Mittel vor allem niedrigschwelliger Partizipation entwickeln. In Köln hätten, laut Angaben von Vorwerk, im Herbst 2007 bereits mehr als 10.000 Personen aktiv am Bürgerhaushalt teilgenommen, die Zahl der anonymen lesenden Zugriffe hätte um ein Vielfaches höher gelegen.

Internet und Bürgerhaushalte

Bei Bürgerhaushalten reiche die Bedeutung des Internets von der Informations- und Dokumentationsfunktion (z.B. Groß-Umstadt) über medienübergreifende Ansätze (z. B. Berlin-Lichtenberg), bis zur vorrangigen Nutzung des Internets (z.B. Köln).

Für die Zukunft sei zu fragen: Welche Folgen hat die Beteiligung via Internet für das Engagement der Bürgerinnen und Bürger? Nimmt dieses zu oder ab? Werden etablierte Formen wie Versammlungen zurückgedrängt? Oder profitieren diese umgekehrt durch höhere Beteiligungszahlen? Wie wird die Qualität der Beteiligung durch das Internet beeinflusst? Werden auch auf Versammlungen vermehrt elektronische Medien eingesetzt, wie TED-Abstimmungen mittels handlicher Eingabegeräte?

Medienübergreifende Ansätze

Derzeit scheine die Zukunft in medienübergreifenden Ansätzen zu liegen, die verschiedene Kommunikationskanäle und Beteiligungsformen verbinden. In Berlin-Lichtenberg seien dies beispielsweise Fragebögen an per Zufall ausgewählte Personen, dezentrale öffentliche Versammlungen in den Stadtteilen, eine zentrale öffentliche Abschlussveranstaltung und das öffentlich zugängliche Internet gewesen. Auf all diesen Kanälen könnten Vorschläge zum Haushalt eingebracht werden; auf den Versammlungen sowie im Internet würden die Vorschläge außerdem per Abstimmung in eine Rangfolge gebracht. Eine Redaktionskonferenz führte die priorisierten Vorschläge der unterschiedlichen Kanäle in eine abstimmbare Liste zusammen. Diese Liste würde dann (1) per Zufallsauswahl via Fragebogen zur Abstimmung übersendet. (2) Im Internet dürften Stimmberechtigte votieren, d.h. in Lichtenberg wohnende oder arbeitende Personen mit einer gültigen E-Mail-Adresse. (3) Eine öffentliche Abschlussveranstaltung sei der dritte Weg, auf dem die redaktionell überarbeiteten Vorschläge votiert würden.

In allen Fällen hätten den Abstimmenden fünf Chips zur Verfügung gestanden, die sie an einen oder mehrere Vorschläge vergeben konnten. In allen drei Medien würde also das gleiche Abstimmungsverfahren benutzt, so dass hinsichtlich des Verfahrens ein Medienbruch vermieden würde. Der Politik hätten dann drei unterschiedliche Top-Listen zur weiteren Entscheidung zur Verfügung gestanden.

In Köln hätten Vorschläge telefonisch per Call-Center, schriftlich über einen Antwortbogen oder direkt über das Internet-Portal eingegeben werden können. In den ersten beiden Fällen seien die Vorschläge durch die Mitarbeitenden im Call-Center oder der Kölner Stadtverwaltung ins Internet eingegeben worden. Alle Vorschläge seien also im Internet gelandet und Bewertungen nur dort möglich gewesen. Der medienübergreifende Ansatz sei hier auf die Vorschlagseingabe beschränkt gewesen, die stärker deliberativen oder diskursiven Elemente, Diskussion und Bewertung, seien auf das Internet konzentriert gewesen.

Unterschiedliche Zugriffsrechte

Ein wichtiger Aspekt der E-Partizipation betreffe die Zugriffsrechte und das Anmeldeverfahren. Hier sei ein Kompromiss zwischen hohen Beteiligungszahlen und genauer Kenntnis der Beteiligten zu finden. Üblicherweise seien Internetseiten öffentlich, d.h. jede Person könne ohne Anmeldung die Inhalte der Seiten lesen. Einige Seiten könnten auch gesperrt sein, z.B. könnten Informationen zu angemeldeten Nutzenden nur Registrierten offen stehen. Um Besucherzahlen entsprechende Seiten zu ermitteln würden oft Session-Cookies angelegt, mit der sich die Zahl der Besuchenden abschätzen lasse.

Neben dem lesenden Zugriff würden einige Internetdialoge (z.B. Köln) den Anonymen zusätzlich die Möglichkeit gewähren, Vorschläge einzureichen. Durch dieses barrierearme Vorgehen würden mehr Personen die Gelegenheit nutzen, ihre Ideen und Gedanken vorzutragen. Die Zahl der Beteiligten würde dadurch maximiert. In der Regel würde es Anonymen allerdings verwehrt, andere Beiträge zu kommentieren oder zu bewerten. In Köln sei hierfür eine Registrierung mit einer gültigen E-Mail-Adresse erforderlich gewesen.

In Lichtenberg würde zudem verlangt, dass die Stimmberechtigten anhand ihrer Wohn- oder Betriebsstättenadressen nachweisen, dass sie in Lichtenberg wohnen oder arbeiten. Die Angaben würden stichprobenartig geprüft. Während mit dem Kölner Vorgehen die Zahl der Abstimmenden maximiert würde, könne in Lichtenberg besser sichergestellt werden, dass jede Person nur einmal abstimmt und einen engen Bezug zum Bezirk hat.

Online-Moderation bei öffentlichen Dialogen erforderlich

Wenn Beteiligte Vorschläge oder Kommentare ins Internet eingeben und dies sofort öffentlich sichtbar ist, müsse eine Moderation dafür sorgen, dass keine rechtswidrigen, diskriminierenden oder beleidigenden Inhalte eingestellt würden.

Durch die E-Partizipation entstehen damit für die Mitarbeitenden in der Verwaltung neue Tätigkeiten, die zusätzliche Qualifikationen erfordern. Entsprechend sind Weiterbildungsmaßnahmen bei der Etablierung der E-Partizipation einzukalkulieren. Da das Netz 24 Stunden in Betrieb sei, könne in der Online-Phase der Eingabe und Diskussion von Vorschlägen die Arbeitsbelastung erheblich zunehmen. Auch müssten Verwaltung und Politik neue Umgangsformen entwickeln, um mit massenhaften Vorschlägen aus der Bevölkerung umzugehen. Insbesondere dann, wenn es um sich wiederholende Beteiligungsformen wie beim Bürgerhaushalt handelt.

Schlagworte und Rangfolgen bringen Übersicht in die Vorschläge

Bei vielen Vorschlägen ergäben sich auch für die Nutzenden des Portals besondere Herausforderungen. Ordnungssysteme könnten hier helfen, z.B. helfe ein von den Beteiligten angelegtes und von der Moderation gepflegtes Stichwortverzeichnis (Tag-Liste) bei der Orientierung ebenso wie die Unterteilung in Themen.

Einen Schritt weiter gingen Wiki-Systeme. Diese erlaubten entweder den Verfassenden oder allen Änderungen am Text vorzunehmen. Dies könne die Zahl der Vorschläge mindern, da es die Möglichkeit gäbe, seine Ideen und Gedanken anderen Beiträgen beizufügen. Von den Nutzenden verlange dies, neue Umgangsweisen mit eigenen Texten und die Fähigkeit, gemeinsam Texte zu verfassen. Die erforderlichen Lernprozesse für alle Beteiligten seien nicht zu unterschätzen. Deshalb würden Wiki-Systeme noch selten eingesetzt. Rangfolgen seien ein weiteres Thema. Entsprechend dem Prinzip von Web 2.0 könnten die Beteiligten diese Rangfolgen selbst erzeugen. Dazu stünden Bewertungen, Priorisierungen oder Votierungen zur Verfügung, mit denen die Beteiligten ihre Vorzüge zum Ausdruck bringen könnten. Die Bewertungen könnten zu jedem Beitrag vergeben werden (wie in Köln), oder es stünde eine begrenzte Zahl von Stimmen zur Verfügung (Lichtenberg). Sofern Plus und Minus-Stimmen vorgesehen seien, bestünde die Gefahr des strategischen Abstimmens. Deswegen sollten die Stimmen erst am Ende der Abstimmungsphase zu sehen sein, damit nicht Vorschläge herunter gestimmt würden, um bevorzugte Vorschläge besser zu platzieren. Seien die Bewertungen unsichtbar, sei dieses Verhalten unwahrscheinlicher. Zusätzlich würde die Verwaltung als Korrektiv benötigt, um Vorschläge auszuschließen, die z.B. rechtlich nicht zulässig seien oder für die die Kommune nicht zuständig sei.

Rechenschaft

Die Rechenschaft sei ein zentraler Bestandteil jedes Bürgerhaushalts, um ihn zu verstetigen. Nur wenn die Bürgerinnen und Bürger sähen, dass ihre Vorschläge ernst genommen und umgesetzt oder gut begründet abgelehnt würden, würden die Zahlen der Beteiligten steigen und die Aktivität der Bürgerinnen und Bürger dauerhaft aufrecht erhalten. Auch hier könne das Internet durch die dauerhafte und preiswerte zur Verfügungstellung von Informationen helfen. Newsletter und RSS-Feeds könnten die Beteiligten regelmäßig über den Stand der Umsetzung informieren und für ein Mindestmaß an Aktivität sorgen, bis die nächste heiße Phase eines Bürgerhaushalts beginne.

Ausblick: Semantische Verfahren

Die Zukunft, so meinen Einige, liege im semantischen Web. Damit sei gemeint, dass zu jedem Inhalt, egal ob Programm-Code, räumliche oder zeitliche Information, Text, Bild, Film- oder Ton-Dokument Metainformationen vorliegen, die genügend Kontextwissen liefern, damit auch Maschinen die Informationen interpretieren, d.h. den richtigen Kontexten zuordnen können – mit Bank könne z.B. die im Park ebenso wie die für das Geld gemeint sein, das schlössen Menschen aus dem Kontext, Maschinen nicht. Für die vielfältigen Vorschläge, die bei Bürgerhaushalten entstünden, wären dies z.B. Informationen über den räumlichen, finanziellen und zeitlichen Bezug sowie die Stellung im Vergleich zu den anderen Vorschlägen (Präferenzen).



Offene Arbeitsgruppe - Einbeziehung von Gruppen

Ilse Burgass von forum b moderierte die im Programm vorgesehene offene Arbeitsgruppe, die sich mit der Einbeziehung spezieller Gruppen (z.B. Jugendlicher oder MigrantInnen) beschäftigte.

Die Erfahrungen der Teilnehmenden zeigten, dass die Beteiligung von Migranten häufig über Multiplikatoren läuft. Als Ansatzpunkte für die Einbeziehung unterschiedlicher Gruppen böten sich beispielsweise Agendaprojekte an, die in das Verfahren des Bürgerhaushaltes eventuell integriert werden könnten. Im Bürgerhaushaltsprozess mitwirkende Lobbygruppen sollten nach Ansicht der Gruppe im Laufe des Verfahrens transparent werden. Wichtig sei die Dokumentation dessen, was geschehen ist. Generell sei in der Ansprache unterschiedlicher Gruppen ein Unterschied zwischen Kleinstadt und Großstadt erkennbar. Würden unterschiedliche Gruppen eingebunden, so empfehle sich die Organisation von Parallelverfahren, die möglichst bei der Gestaltung des konkreten Lebensraums ansetzen sollten. Eine Methode der Beteiligung, die einen Querschnitt der Bevölkerung einbeziehe, sei die Erstellung von Bürgergutachten durch Planungszellen nach Peter Dienel. Bei ihr würden per Zufall ausgewählte Bürgerinnen und Bürger über die verschiedenen Aspekte einer Herausforderung informiert, um dann in ständig wechselnden Kleingruppen Empfehlungen für die Kommune zu erarbeiten. Diskutiert wurde auch, dass die Beteiligung nicht nur im Rahmen des Bürgerhaushaltes erfolgen sollte, sondern per se. Eine Dokumentation der Beteiligung sei unerlässlich.

Diskussion im Plenum

Im Anschluss an die Arbeit in den Kleingruppen konnten sich die Teilnehmenden noch einmal individuell mit den an Stellwänden visualisierten Arbeitsergebnissen auseinandersetzen. Zum besseren Verständnis wurden die Stellwände (Themeninseln) von einer Patin / einem Paten aus der Arbeitseinheit betreut. Zur Bewertung des Neuigkeitswertes und der Herausforderungen für den Bürgerhaushalt wurden Klebepunkte verteilt. Die mit Punkten versehenen Stichworte dieser Individualbewertungen sind in den folgenden drei Tabellen dargestellt.

Neuigkeitswert

Den höchsten Neuigkeitswert aus den vertiefenden Arbeitsgruppen hatten für die Teilnehmenden die verschiedenen Möglichkeiten der Unterstützung über das Internet. Wiki-Systeme als Unterstützung der „e-participation“ vor Ort fanden sie ebenso interessant wie die Statuskarte zum Bürgerhaushalt auf der Internetplattform als Angebot für das Bürgerhaushaltsnetzwerk (jeweils 5 Punkte). Der Gedanke, Agendaprojekte in das Verfahren Bürgerhaushalt zu integrieren, besaß mit 4 Punkten ebenfalls einen hohen Neuigkeitswert.

Neue Erkenntnisse aus den Detaildiskussionen					
Buergerhaushalt.de	Pkt.	e-participation	Pkt.	Einbeziehung von Gruppen	Pkt.
Karte auf 1. Seite	5	Wiki-System	5	Agendaprojekte sollen in das Verfahren BHH integriert werden	4
Zu trocken	2	Frage der Zeit	1	Dokumentation dessen was geschehen ist	1
Zu viele Menüpunkte	1	Medienübergreifend	1	Beteiligung von Migranten läuft über Multiplikatoren	1
		Semantische Verfahren	1		
Summe	8	Summe	8	Summe	6

Insgesamt schienen die neuen Erkenntnisse aus den Diskussionen weniger tiefgreifend als die Diskussion der Herausforderungen, da für beide Bereiche die gleiche Punktzahl zur Verfügung stand, die zu verteilenden Punkte bei den Herausforderungen aber wesentlich stärker zum Einsatz kamen.

Herausforderungen

Wie der nachstehenden Tabelle zu entnehmen, haben sich die Teilnehmenden bei der Identifizierung von Herausforderungen vor allem auf die Detaildiskussion zur „e-participation“ (18 Punkte) und zur „Einbeziehung von Gruppen“ (10 Punkte) beschränkt. Als größte Herausforderung sahen sie es an, Gruppen per se und nicht nur zeitweise zu beteiligen (4 Punkte). Der größte Herausforderungsblock fand sich im Bereich der „e-participation“. Dort erhielten die „Folgen für das Engagement“, die „Folgen für andere Verfahren“ und die damit verbundene „Arbeit für die Verwaltung“ und „Wer wählt Vorschläge aus?“ jeweils 3 Punkte. Im Zusammenhang mit der qualifizierten Beteiligung im Internet stehen auch die Herausforderungen der „Anmeldeverfahren“ und des „Wiki-Systems“ (jeweils 2 Punkte). Ebenfalls 2 Punkte erhielt die Herausforderung „Lobbygruppen im Bürgerhaushalt transparent werden“ zu lassen. In den visualisierten Ergebnissen der Arbeitsgruppen „Einsteiger; Erfahrene und Buergerhaushalt.de“ wurden kaum Herausforderungen identifiziert.

Herausforderungen aus den Kleingruppenergebnissen der Arbeitsphase						
Einsteiger Erfahrene Buergerhaushalt.de	/ /	Pkt.	e-participation	Pkt.	Einbeziehung von Gruppen	Pkt.
Einsteiger - Summe		2	Folgen für Engagement	3	Beteiligung von Gruppen per se und nicht nur zeitweise	4
Ziele Bürgerhaushalt → Wege/Methoden		1	Folgen für andere Verfahren	3	Lobbygruppen sollen im BHH transparent werden	2
Ressourcen + engagierte Mitarbeiter		1	Wer wählt Vorschläge aus?	3	Beteiligung von Migranten läuft über Multiplikatoren	1
Erfahrene – Summe		2	Arbeit für Verwaltung	3	Agendaprojekte sollen in das Verfahren BHH integriert werden	1
Spezielle Einbindung von Bevölkerungsgruppen → Forderung nach Kennzahlen		1	Wiki-System	2	Es müssen verschiedene Parallelverfahren organisiert werden	1
Remobilisierung: Politische Kultur organisieren		1	Anmeldeverfahren	2	Umfassende Beteiligung als Voraussetzung für BHH	1
Buergerhaushalt.de Summe		1	Semantische Verfahren	1		
Zu trocken 1 Punkt		1	Teilnehmerzahlen	1		
Summe Spalte		5	Summe e-participation	18	Summe Beteiligung von Gruppen	10

Themen für die Zukunft

Im abschließenden Plenum wurden die Ergebnisse der Arbeitsgruppen kurz präsentiert, kommentiert und diskutiert. In dieser Diskussion wurde erneut die Nachhaltigkeit der Beteiligung am Haushalt noch einmal thematisiert, d. h. insbesondere der Weg von der „Bürgerbeteiligung über den Bürgerbeteiligungshaushalt hin zum Bürgerhaushalt und darüber hinaus“. Wie diese Schritte konkret aussehen können, sollte für das Netzwerk ein Thema der weiteren Diskussion bleiben. Anschließend identifizierten die Teilnehmenden Themen für die zukünftige Diskussion durch eine weitere Verteilung von Klebepunkten.

Als mögliche Themen und Zielsetzung für die zukünftige Diskussion und das nächste Netzwerktreffen identifizierten die Teilnehmenden vor allem:

- Den Weg von der Bürgerbeteiligung über den Bürgerbeteiligungshaushalt hin zum Bürgerhaushalt und darüber hinaus
- Die Definition von Zielen, Kennzahlen und Produkten und die frühzeitige Übersetzung.
- Die Auswahl der Vorschläge aus der Internetbeteiligung

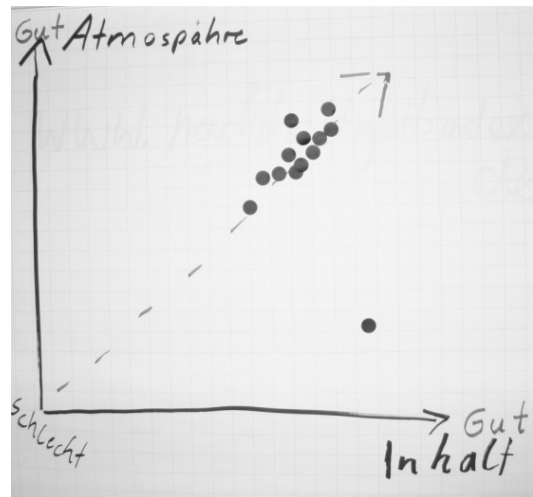
Themen für weitere Netzwerkarbeit					
Einsteiger	Pkt.	Erfahrene	Pkt.	e-participation	Pkt.
Produkthaushalt + NKF	2	Bürgerbeteiligung → Bürgerbeteiligungshaushalt → Bürgerhaushalt → ?	9	Wer wählt Vorschläge aus	3
Koalition von Interessengruppen	1	NKF, Kennzahlen, Produkte definieren müssen frühzeitig übersetzt werden	4	Medienübergreifend	2
		Bürgerbeteiligung als Produkt	2		
		Zielstellung von Bürgerhaushalt	1		
Summe Einsteiger	3	Summe Erfahrene	16	Summe e-participation	5

Fazit

Auch beim 5. bundesweiten Netzwerktreffen Bürgerhaushalt stand der Erfahrungsaustausch wieder im Mittelpunkt. Der Auftaktbeitrag aus Köln hatte für alle Teilnehmenden noch einmal die Grundkonstruktion des Bürgerhaushaltes aufgezeigt, über die Information, die Konsultation und die Beratung hin zum Rechenschaftsbericht. Gleichzeitig hatte Hr. Soénius mit dem Praxisbeispiel auch die aktuellen Herausforderungen angesprochen, die in den weiteren Beiträgen und Diskussionen vertieft wurden.

Dem Wunsch des 4. Netzwerktreffens entsprechend hatte das aktuelle Treffen methodisch mehr Raum für eigenverantwortlichen Erfahrungsaustausch in einer thematisch offenen Kleingruppe und der Wandeldiskussion an den Themeninseln gelassen. Auch wenn die Räumlichkeiten dieses Mal für diese Arbeitsweise nicht optimal waren, so waren die Teilnehmenden mit der Atmosphäre und den Inhalten doch sehr zufrieden.

Von den Inhalten hatten für die Teilnehmenden die Informationen über die neue Internetplattform www.buergerhaushalt.de sowie zum Thema „e-participation“ den höchsten Neuigkeitswert. Gerade in der Einbeziehung des Mediums Internet in den Bürgerhaushaltsdialog sahen die Teilnehmenden neben dem höchsten Neuigkeitswert aber auch die meisten Herausforderungen für die zukünftige Arbeit. An diesen Herausforderungen möchten sie gerne weiter diskutieren, wie zum Beispiel der Dialog medienübergreifend zu organisieren ist und die Bewertung der Bürgerhaushaltsvorschläge möglichst gerecht stattfinden kann, ohne Gruppen auszuschließen. Für die erfahrenen Netzwerker sollte die Weiterentwicklung des Bürgerhaushalts vom Projekt zum Prozess im Mittelpunkt der zukünftigen Diskussion stehen. Offene Fragen blieben hier insbesondere bei der Definition von Zielen, Produkten und Kennziffern innerhalb des „Neuen kommunalen Finanzmanagements (NKF)“.



Ulrich Nitschke von der Servicestelle und Milena Mushak von der Bundeszentrale für politischen Bildung (BpB) zogen am Ende der Veranstaltung eine positive Bilanz.



Die Impulsreferate hätten reichlich Diskussionsstoff für den Erfahrungsaustausch und die Vertiefung in den Themengruppen geliefert. Dabei habe sich das Thema der Institutionalisierung des Bürgerhaushaltes wie ein roter Faden durch die Diskussionen gezogen und es werde das Netzwerk wohl noch länger begleiten. Auch wenn noch nicht alle Fragen geklärt seien, fände ein kompaktes und spannendes Arbeitstreffen nun sein Ende. Der Erfahrungsaustausch könne aber auf der - gemeinsam von der BpB und der Servicestelle getragenen - Internetplattform fortgesetzt werden. Natürlich stünden darüber hinaus weiterhin Ansprechpartner bei der BpB und der Servicestelle zur Verfügung, auch wenn es bei beiden einen Stabwechsel gegeben habe. In der Servicestelle sei nun Christian Wilhelm federführend für den Bereich Bürgerhaushalt zuständig und in der BpB Svetlana Alenitskaya. Mit einem Dank an alle Referenten, Moderatoren und vor allem an die konstruktive Mitarbeit der Gäste schloss die Veranstaltung offiziell, wurde aber noch eine Weile in anregenden, informellen Diskussionen fortgesetzt.



Anhang

Tagesprogramm

04. Dezember 2007, 11:00 bis 16:30 Uhr, Bonn Saal B im Hause InWEnt

- 11:00 Uhr Begrüßung
Ulrich Nitschke, Leiter der Servicestelle
- 11:15 Uhr Ablauf und Organisatorisches
Moderator Benno Trütken, forum b
- 11:20 Uhr Zielsetzung des Tages
Moderator Benno Trütken, forum b
- 11:35 Uhr
- **Erfahrungsbericht aus Köln über die Einführung des Bürger- und Beteiligungshaushaltes**
Peter Michael Soénius, Kämmerer der Stadt Köln
 - **Buchprojekt „Kinder- und Jugendpartizipation**
Thomas Ködelpeter, Ökologische Akademie e.V.
 - **Zwischenbilanz über das Onlineportal zum Bürgerhaushalt**
Ein Gemeinschaftsprojekt von Servicestelle und Bundeszentrale für politische Bildung
Dr. Oliver Märker, zebra-log e.V.
-
- 13:00 Uhr Mittagspause
-
- 13:45 Uhr **Arbeitsphase (Parcours-Verfahren / Themeninseln)**
- Station: Erfahrungsaustausch für Erfahrene**
(Bürgerhaushalt sattelfest machen)
- NKF und Bürgerhaushalt – Wie geht das zusammen?
 - Öffentlichkeitsarbeit zur Remobilisierung von Bürgern
 - Einbindung von Zielgruppen (Kinder- und Jugendpartizipation)
 - Was bedeutet Beteiligung?
- Station: Ideenaustausch für Einsteiger** (die ersten Schritte)
- NKF und Bürgerhaushalt – Wie geht das zusammen?
 - Öffentlichkeitsarbeit zur Mobilisierung von Bürgern
-
- 14.45 Uhr Kaffeepause
-

- 15:00 Uhr Aufteilung auf 3 Stationen
Sinn und Nutzen der Onlineplattform und direkte Anwendung von „Bürgerhaushalt.de“, Verbesserungsmöglichkeiten
- Präsentation des Onlineportals während des Netzwerktreffens
 - Selbsttest des Onlineportals
 - Diskussion von Verbesserungsmöglichkeiten
- E-Participation – Elektronische Medien für Bürgerhaushalte Station(en) aus dem am Vormittag erstellten Themenspeicher**
- 15:30 Uhr Stippvisite der beiden anderen Stationen mit der Möglichkeit zu Fragen/Ergänzungen/Kommentaren
- 15:50 Uhr Allgemeine Diskussion und Zeit für Rückfragen
- 16:10 Uhr kurze Abschlussrunde (Themen und Ziele für das nächste Netzwerktreffen)
Benno Trütken / Ulrich Nitschke / Milena Mushak
- 16:25 Uhr Verabschiedung
- 16:30 Uhr Ende

**Teilnehmer am 5. Netzwerktreffen Bürger- und Beteiligungshaushalt
04.12.2007**

Nachname	Vorname	Institution
Alenitskaya	Svetlana	Bundeszentrale für politische Bildung
Behrendt	Jürgen	Stadt Köln
Buchwalter	Tanja	Stadt Köln
Burgass	Ilse	forum b
Buschmann	Carsten	Stadt Bonn
Christen	Kristin	Agenda 21 Förderverein e.V. Diepholz
Dauth	Thorsten	Stadt Rheinstetten
Kattentidt	Nolten	AG Lokale Agenda 21 Münster
Knirsch	Hanspeter	Dr. Knirsch Consult GmbH
Ködelpeter	Thomas	Ökologische Akademie
Lange	Benjamin	Inwent gGmbH
Laszczyk	Stefan	Meine Stadt gehört mir
Märker	Oliver	Zebralog
Michaelis	Reiner	Stadt Groß-Umstadt
Mushak	Milena	Bundeszentrale für politische Bildung
Nitschke	Ulrich	Inwent gGmbH
Pareik	Roland	Köln Agenda e.V.
Reich	Ernst-Ulrich	Bezirksamt Berlin-Lichtenberg
Schlecht	Eberhard	Liste BürgerBeteiligungshaushalt-Pforzheim
Schruoffeneger	Oliver	Fraktion B90/Grüne Berlin
Soénius	Peter-	Stadt Köln
Stölzle	Ute	Stadt Köln
Trütken	Benno	forum b
von Itter	Susanne	Zukunftsfähiges Bonn e.V.
Vorwerk	Volker	Zebralog
Widmaier	Christa	Gutachterin
Wilhelm	Christian	Inwent gGmbH
Zierath	Nils	Zebralog

Publikationen

Die Veröffentlichungen können über die Servicestelle kostenfrei bestellt werden (sofern noch nicht vergriffen). Die meisten Publikationen liegen auch als Download auf unserer Homepage vor.

Dialog Global – Schriftenreihe der Servicestelle:

- Heft 1.: Give me hope Jo'hanna?! Von Rio in die deutschen Kommunen nach Johannesburg – von Schwierigkeiten und Erfolgen der Agenda-Prozesse in Deutschland. Oktober 2002. [vergriffen]
- Heft 2.: Pressespiegel 2002. Dokumentation der Presseartikel rund um die Servicestelle für das Jahr 2002. Dezember 2002. [vergriffen]
- Heft 3.: Globales Handeln lokal verankern. Befragung 2002 der Kommunen und Nichtregierungsorganisationen zum Stand der Lokalen Agenda 21 und der Eine-Welt-Arbeit in Deutschland. Januar 2003. [vergriffen]
- Heft 4.: Die Lokale Agenda 21 braucht professionelle Moderation – Eine-Welt-Referenten informieren Moderatoren. Dokumentation einer Informationsveranstaltung am 12.12.2002, Bonn, Februar 2003. [vergriffen]
- Heft 5.: Porto Alegres Beteiligungshaushalt – Lernerfahrung für deutsche Kommunen. Dokumentation eines Fachgesprächs vom 19.12.2002, Bonn, Februar 2003. [vergriffen]
- Heft 6.: Faires Miteinander. Leitfaden für die interkulturell kompetente Kommune. Bonn, August 2003. Neuauflage Juli 2006.
- Heft 7.: Hauptstadt des Fairen Handels 2003. Dokumentation des Wettbewerbs. Bonn, Februar 2004. [vergriffen]
- Heft 8.: Global vernetzt – lokal aktiv 2004. Der Wettbewerb 2004. Dokumentation. Bonn, Juli 2004.
- Heft 9.: Partner in alle Richtungen: Gestaltung und Nutzen kommunaler Partnerschaften in der Einen Welt. Ein Praxisleitfaden. Bonn, September 2004. Neuauflage Dezember 2005.
- Heft 10.: Kulturen der Welt vor Ort. Ein Praxisleitfaden. Bonn, August 2004.
- Heft 11.: Es geht! Kommunal nachhaltig handeln. Tipps & Ideen. Bonn, Juni 2005. Neuauflage Juli 2006.
- Heft 12.: Globalisierung gestaltet Kommunen – Kommunen gestalten Globalisierung. 9. Bundeskonferenz der Kommunen und Initiativen. Magdeburg 2004. Dokumentation. Bonn, Juli 2005.
- Heft 13.: Hauptstadt des Fairen Handels 2005. Dokumentation des Wettbewerbs. Bonn, November 2005. [vergriffen]
- Heft 14.: Zwei Jahre Partnerschaftsinitiative. Two Years of Partnership Initiative. Bonn, Januar 2007.
- Heft 15.: Globales Handeln lokal verankern. Bundesweite Umfrage 2006. Bonn, Februar 2007.
- Heft 16.: Globalisierung gestaltet Kommunen – Kommunen gestalten Globalisierung. 10. Bundeskonferenz der Kommunen und Initiativen. Hamburg 2006. Dokumentation. Bonn, August 2007.
- Heft 17.: Hauptstadt des Fairen Handels 2007. Dokumentation des Wettbewerbs. Bonn, November 2007.
- Heft 18.: UN-Millenniumentwicklungsziele – Kommunale Praxisbeispiele im Dialog. Fachkonferenz 2007. Bonn, Dezember 2007. [in Vorbereitung]

Material-Reihe der Servicestelle

- Nr. 1.: Erklärung der Kommunen zum Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung; und: Aufruf von Johannesburg. Autorisierte Übersetzung in Deutsch. [vergriffen]
- Nr. 2.: Local Government Declaration To The World Summit On Sustainable Development; and: Johannesburg Call. [vergriffen]
- Nr. 3.: Faires Beschaffungswesen. Dokumentation eines Fachgesprächs vom 19.11.2002. [vergriffen]
- Nr. 4.: Kommunikationstraining für Eine-Welt-Akteure. Tipps und Anregungen zum erfolgreichen Kommunizieren von Eine-Welt-Themen. Dokumentation einer Veranstaltung vom 13.12.2002. [vergriffen]
- Nr. 5.: Maastrichter Erklärung zum Globalen Lernen vom 17.11.2002. [vergriffen]
- Nr. 6.: Interkulturelle Gärten. Werkstattgespräch zum Thema "Internationale Gärten in Deutschland" 29./30. November 2002 Berlin. Dokumentation.
- Nr. 7.: Erstes bundesweites Netzwerktreffen Bürger- und Beteiligungshaushalt. Dokumentation vom 29.09.2003.
- Nr. 8.: Synergien für kommunale Partnerschaften. Umsetzung der Erklärung der Kommunen zum Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung. Dokumentation eines Fachgesprächs vom 29.10.2003.
- Nr. 9.: Pressespiegel 2003. Dokumentation der Presseartikel rund um die Servicestelle für das Jahr 2003. [vergriffen]
- Nr. 10.: ModeratorInnen-Briefing. Herausforderung Kommune – strategische Zukunftsthemen für ModeratorInnen. Dezember 2003.
- Nr. 11.: Bonn Action Plan. Bonner Aktionsplan – zur Stärkung kommunaler Partnerschaften. Mai 2004.
- Nr. 12.: ModeratorInnen-Briefing. Methoden und Themen – Das Netzwerk „bildet“ sich. September 2004. Mai 2004. [vergriffen]
- Nr. 13.: Pressespiegel 2004. Dokumentation der Presseartikel rund um die Servicestelle für das Jahr 2004. [vergriffen]
- Nr. 14.: Zweites bundesweites Netzwerktreffen Bürger- und Beteiligungshaushalt. Dokumentation vom 12.10.2004.
- Nr. 15.: ModeratorInnen-Briefing. Thementeam bilden. Dezember 2004.
- Nr. 16.: Partner schaffen Partnerschaften. Die kommunale Servicestelle – Partnerschaftsinitiative.
- Nr. 17.: Bürgerhaushalt – Umsetzungsmöglichkeiten und Erfahrungen. Beispiel Schleswig-Holstein.
- Nr. 18.: Pressespiegel. Medienberichterstattung zur Servicestelle Partnerschaftsinitiative. Januar-Juli 2005.
- Nr. 19.: Pressespiegel 2005. Dokumentation der Presseartikel rund um die Servicestelle für das Jahr 2005.
- Nr. 20.: Ein Jahr nach dem Tsunami. Dialogveranstaltung 07.12.2005. Dokumentation.
- Nr. 21.: Finanzierungsmöglichkeiten kommunaler Entwicklungszusammenarbeit. Dokumentation vom 19.06.2006.
- Nr. 22.: Pressespiegel 2006. Dokumentation der Presseartikel rund um die Servicestelle für das Jahr 2006.
- Nr. 23.: Viertes Netzwerktreffen Bürgerhaushalt. Dokumentation vom 18.12.2006.
- Nr. 24.: Faires Beschaffungswesen in Kommunen und die Kernarbeitsnormen. Rechtswissenschaftliches Gutachten.

- Nr. 25.: Städte als Partner für nachhaltige Entwicklung – Bilanz und Perspektiven 15 Jahre nach Rio. Sonderausgabe eines Beitrags in: Der Planet der Städte. Germanwatch (Hg.). Münster 2007.
- Nr. 26.: Kommunale Dreieckspartnerschaften. Dokumentation des Auftaktworkshops vom 27.04.2007.
- Nr. 27.: Pressespiegel 2007. Dokumentation der Presseartikel rund um die Servicestelle für das Jahr 2007.
- Nr. 28.: Migration und kommunale Entwicklungszusammenarbeit verbinden. Dokumentation eines Seminars vom 28.08.2007. Bonn, Dezember 2007.
- Nr. 29.: Die kommunale Entwicklungszusammenarbeit in ausgewählten europäischen Ländern. Fallstudien zu Frankreich, Norwegen und Spanien. Bonn, Dezember 2007.
- Nr. 30.: 5. Netzwerktreffen Bürgerhaushalt. Dokumentation vom 04.12.2007

Leporello – Kurzinformationen der Servicestelle

- Kommunalpolitik auf neuen Wegen: Der Bürger- und Beteiligungshaushalt. (September 2003) [vergriffen]
- Gewusst wie: Ressourcen für Nachhaltigkeitsprojekte. (Dezember 2003) [vergriffen]
- Gesucht, gefunden: ModeratorInnen für kommunale Entscheidungsprozesse. (Februar 2004) [vergriffen]
- Servicestelle Partnerschaftsinitiative / Service Agency Partnership Initiative (September 2005) [Englisch und Deutsch] [vergriffen]
- Kulturen der Welt vor Ort. Argumente für eine weltoffene Kommune. (Juni 2005) [vergriffen]
- Südafrika 2010 – Deutschland 2006. Kompetenz und Stärkung kommunaler Zusammenarbeit und Entwicklung (2007) [Englisch und Deutsch]

Sonstige Publikationen der Servicestelle:

- Konzeption der Servicestelle [vergriffen]
- Profil der Servicestelle [Englisch und Deutsch]
- Kurzprofil der Servicestelle [Deutsch, Englisch, Französisch]
- Dokumentationen "Petersberger Gespräch"/"Petersberg Dialogue" am 18.06.2002. [vergriffen]
- CD-Rom zum bundesweiten Wettbewerb „Global vernetzt – lokal aktiv!“ Präsentation der Wettbewerbssieger und des Konzepts, Bonn 2002. (Englisch und Deutsch) [vergriffen]
- Empfehlungen von Magdeburg. Schlussempfehlungen der 9. Bundeskonferenz der Kommunen und Initiativen. Verabschiedet Magdeburg, November 2004 (Deutsch)
- Empfehlungen von Hamburg. Schlusserklärung der 10. Bundeskonferenz der Kommunen und Initiativen. Verabschiedet Hamburg, November 2006 (Deutsch)
- UN-Millennium-Gates. Acht Tore. Acht Ziele. Flyer zur Ausstellung im Rahmen der Kampagne 2015. (Deutsch)
- Evaluation der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt. Bonn, Dezember 2005.
- No Excuse 2015. Aktiv vor Ort - Kommunen handeln jetzt! UN-Millenniumentwicklungsziele: Chancen in den Kommunen nutzen! Bonn, September 2005.
- Infotainment und Bildungsarbeit in Deutschland. Infotainment and Educational Campaigns in Germany. Bonn, November 2007.

Publikationen in Kooperation mit der Servicestelle:

- Broschüre: Vom Süden lernen. Porto Alegres Beteiligungshaushalt wird zum Modell für direkte Demokratie. Hrsg.: Servicestelle Kommunen in der Einen Welt, Misereor, DGB Bildungswerk, Aachen, Düsseldorf, Bonn, Neuauflage 2003.
- Tagungsdokumentation: Agendaprozesse verknüpfen. Die Rolle der Kommunalverwaltungen bei der Sicherung zukunftsfähiger Entwicklung in Zentralamerika und Deutschland. Hrsg.: InWEnt gGmbH, Abtlg. Demokratieförderung und Verwaltungsreformen, Servicestelle Kommunen in der Einen Welt. Bonn, 2002. [vergriffen]
- Gemeinsam empfohlene Indikatoren zur kommunalen Nachhaltigkeit. Unter Mitwirkung der Servicestelle und elf weiterer Institutionen entstanden. Bonn, Juli 2003. [vergriffen]
- Witzel/Seifried: Das Solarbuch. Fakten, Argumente, Strategien. Energieagentur Regio Freiburg (Hg.). Freiburg 2004. [Bezug über den Buchhandel]
- Halbig/Maurer/Nitschke: Nachhaltigkeit messen – Zukunft gestalten. Leitfaden des Pilotprojektes "Kommunen in der Welt". Bischöfliches Hilfswerk Misereor e.V. (Hg.), Aachen 2004.
- Documentation "Bonn Policy Forum. New Directions in Local Development: Challenges and Perspectives for City-to-City-Cooperation." 12-13 December 2003. In Kooperation mit der Abtlg. Demokratieförderung und Verwaltungsreformen der InWEnt gGmbH. [in Englisch] [vergriffen]
- Documentation: Local Renewables 2004. Municipal Leaders' Conference on Renewable Energy Source for the Local Level. Bonn 30.-31. May 2004. In cooperation with: Agenda-Transfer bundesweite Servicestelle Lokale Agenda 21. Bonn 2004. [in Englisch] [vergriffen]
- Genuss mit Zukunft – Francisco Aguilar und sein Bio-Kaffee. dwp eG (Hg.), Ravensburg. CD-ROM/DVD. Bezug: dwp, info@dwp-rv.de
- Mayors's Conference on Early Warning – on the occasion of the Third International Conference on Early Warning in Bonn, 26th March 2006. In cooperation with City of Bonn and German Committee for Disaster Reduction/DKKV e.V., Bonn 2006.
- Nach dem Tsunami. Von der Nothilfe zu langfristigen Partnerschaften. In Kooperation mit: Verein zur Förderung der entwicklungspolitischen Publizistik e.V. (Hg.), Frankfurt/M., Reihe Dritte Welt-Information. Pädagogik praktisch, Heft 1/2/2006, Frankfurt/M. 2006.
- Buy Fair – Ein Leitfaden für die öffentliche Beschaffung von Produkten aus dem Fairen Handel. In Kooperation mit ICLEI. Freiburg/Bonn 2007.
- Nachhaltigkeit: Das Plus vor Ort. In Kooperation mit Agenda-Transfer. Bonn 2007.
- Nord-Süd-Schulpartnerschaften – wie geht das? Eine Orientierungshilfe. In Kooperation mit: Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein sowie Diakonisches Werk Schleswig-Holstein. Kiel, Rendsburg, Bonn 2007.

Alle Informationen, Termine, Aktivitäten, Tipps und Hintergrundberichte aktuell in den monatlichen *****Eine-Welt-Nachrichten***** der Servicestelle. Kostenfrei! Bestellformular auch auf unserer Homepage.

Über uns

Eine Welt beginnt vor Ort

Immer mehr Entscheidungsträger aus deutschen Städten und Gemeinden erkennen das vielgestaltige Potenzial, das die Realisierung nachhaltiger Entwicklungsstrategien und kommunaler Entwicklungszusammenarbeit für ihre Kommune und weltweit in sich trägt. Sie wissen, ein Engagement für die Eine Welt ist für Städte und Gemeinden in Deutschland und in den Partnerländern in vielerlei Sicht ein Gewinn: Wirtschaft, Bürgerschaft und Kultur profitieren gleichermaßen vom Standortfaktor „Internationalität“.

Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt unterstützt Sie, als Akteure in Verwaltung, Zivilgesellschaft und Politik, dieses oft noch brachliegende Potenzial für sich vor Ort und Ihre kommunalen Partner weltweit zu entdecken und zu nutzen.

Welche fachlichen Themen und Leistungen bietet Ihnen die Servicestelle?

Die vier kommunalen Zukunftsthemen sind:

- Bürger- und Beteiligungshaushalt – Lernen im Nord-Süd-Dialog,
- Stärkung und Ausbau kommunaler Partnerschaften,
- Interkulturelle Kompetenzbildung in deutschen Kommunen - Zusammenarbeit mit Diasporen,
- Faires Beschaffungswesen - der kommunale Beitrag zur Ausweitung des Fairen Handels.

Städte und Gemeinden rund um die Zukunftsthemen zu informieren, beraten, vernetzen und qualifizieren ist Auftrag der Servicestelle. Dabei bieten wir Ihnen nicht nur:

- vielfältige Publikationen, wie unsere Dialog Global und Materialreihe,
- den monatlichen Newsletter „Eine Welt Nachrichten“,
- unsere umfangreiche Homepage www.service-eine-welt.de . Hier stehen sämtliche Publikationen der Servicestelle zum Download bereit und Sie erhalten neben aktuellen Informationen und umfangreichen Links die Möglichkeit zur Nutzung unseres Finanzierungsratgebers und ModeratorInnen-Netzwerks.

Sondern auch:

- persönliche, kostenlose Beratung, gern auch vor Ort in Ihrer Stadt oder Gemeinde,
- Veranstaltungen: Workshops, Netzwerktreffen, Konferenzen u.a.,
- Wettbewerbe und
- Fachveranstaltungen und individuelle Beratung in Ihrer Region.

Unsere Motivation sind Ihre Ideen und Konzepte, Ihre Kreativität und Ihr Durchhaltevermögen. Kommunales Engagement für die Eine Welt kann für alle Beteiligten gelingen – wir unterstützen Sie gern dabei!

InWEnt – Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH

InWEnt – Kompetent für die Zukunft

InWEnt – Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH ist ein weltweit tätiges Unternehmen für Personalentwicklung, Weiterbildung und Dialog. Unsere Capacity Building-Programme richten sich an Fach- und Führungskräfte aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft.

Unser Angebot

60 Prozent aller Programme führen wir im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) durch. Darüber hinaus sind wir auch für andere Bundesministerien und internationale Organisationen tätig.

Zudem kooperiert InWEnt mit deutschen Unternehmen in Public Private Partnership Projekten, bei denen sich wirtschaftliche, soziale und ökologische Ziele miteinander verbinden lassen.

Die Programme für Menschen aus Entwicklungs-, Transformations- und Industrieländern schneiden wir speziell auf den Bedarf unserer Partner zu. Wir bieten berufsspezifische und praxisorientierte Weiterbildung und Trainings, Dialogveranstaltungen und E-Learning-Kurse. Über ein aktives Alumni-Netzwerk bleiben die Teilnehmer/innen auch nach ihrer Fortbildung untereinander und mit InWEnt im Gespräch.

Jungen Menschen aus Deutschland bietet InWEnt mit Austausch- und der Vermittlung von Stipendienprogrammen die Chance, weltweit Berufserfahrung zu sammeln.

Unsere Standorte

Der Hauptsitz der InWEnt gGmbH ist in Bonn. Mit 14 Regionalen Zentren ist InWEnt in den Ländern der Bundesrepublik präsent und somit in jeder Region ansprechbar. Unsere Büros in Neu-Delhi, Hanoi, Kairo, Kiew, Lima, Managua, Manila, Moskau, Peking, Pretoria, São Paulo und Tansania führen wir überwiegend in Partnerschaft mit anderen deutschen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

InWEnt – Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH

Friedrich-Ebert-Allee 40

53113 Bonn

Fon +49 228 4460-0

Fax +49 228 4460-1766

www.inwent.org